

Pränumerations-Preise:

Für Arad:	
Halbjährig	14 fl. —
Quartalsjährig	7 " —
Monatlich	3 " 50 "
Mit Postversendung:	
Halbjährig	16 fl. —
Quartalsjährig	8 " —
Monatlich	4 " —

Arader Zeitung.

Insertions-Preise:

Die 5-spaltige Zeile oder deren Raum wird das erste Mal mit 6 Kr. und bei jeder folgenden Einrückung mit 4 Kr. berechnet.
Stempelgebühr für jedwemalige Insertion 30 Kr. 80. B.

Erscheint täglich,

mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen.
Manuskripte werden nicht zurückgeschickt.

Redaktions- und Administrations-Bureau.

Hauptgasse No. 2, im A. S. Steiniger'schen Hause,
Arad

Aufträge für Inserate

übernehmen anzuwärtig die Herren **Haasenstein & Vogler** in Wien (Neuer Markt 11), **Hamburg**, **Berlin**, **Leipzig**, **Frankfurt a/M.**, **Paris** die **Jäger'sche Buchhandlung** in **Frankfurt a/M.**; **A. Scholz & Comp.** in **Leipzig** und **A. Oppelt** in **Wien**.

Mit 15. März

beginnt ein neues Abonnement auf die

Arader Zeitung.

Pränumerations-Bedingnisse:

für Arad		für Auswärtige	
mit täglicher Zustellung ins Haus:		mit täglicher Postversendung	
Halbjährig	7 fl. — Kr.	Halbjährig	8 fl. — Kr.
Quartalsjährig	3 " 50 "	Quartalsjährig	4 " —
Monatlich	1 " 20 "	Monatlich	1 " 40 "

Von einem jeden Tage ab kann auf die „Arader Zeitung“ abonniert werden, jedoch wegen Expeditionsrückichten derart, daß das Ende eines Abonnements immer mit dem Schlusse eines der nächstfolgenden Monate zusammenfallen muß.

Die Pränumerationsgelder bitten wir franco einzuwenden zu wollen.

Arad im Februar 1871.

Die Administration.

Politische Uebersicht.

Arad, 2. März.

Die Nachricht von der Zustimmung der französischen Nationalversammlung in Bordeaux zu den Friedenspräliminarien ist noch ansehend, doch darf an die Zustimmung kaum mehr gezweifelt werden. Auch die Einrückung deutscher Truppen in Paris dürfte der Telegraph zu früh verstanden haben. Nach einem Telegramme der „N. Fr. Pr.“ bereitete Picard die Pariser Besetzung in einer Proclamation erst auf den Einmarsch vor, in welcher es heißt, daß durch das Zugeständnis des Einzuges in Paris Belfort für Frankreich erhalten wurde.

Die betreffende Stelle lautet: „Als Compensation für das Aufgeben des Einzuges eines Theiles der Belagerer in Paris schlagen die deutschen Unterhändler vor, daß man auch Belfort abtrete.“

Dies wurde unfernerseits mit dem Bemerken verweigert, daß Paris für die Rückgabe Belforts willig leiben werde.“

Der „Moniteur“ appellirt an den Patriotismus der Pariser, ruhig und einig zu bleiben. Reguläre Truppen werden zur Aufrechterhaltung der Ruhe umher Wachen bleiben und bei dem Einzuge der Preußen für die Ordnung gegenüber der Nationalgarde Sorge tragen. Man fürchtet, daß es zu einer Collision zwischen Truppen und Nationalgarde kommen werde, wenn nicht die ersteren sich weigern, auf die Nationalgarde zu schießen.

Die „Times“ meldet aus Paris, 27. d., noch: Die Aufregung ist unbeschreiblich. Die Straßen sind von Bewaffneten gefüllt, welche dem deutschen Kaiser, den Preußen und allen „Veräthlern“ Rache schwören. Die Bedingungen hätten wie ein Donner Schlag gewirkt. Die Stadt sei ruhig. Die „Times“ meldet weiter, Kaiser Wilhelm wolle im Elysee frühstück, wenn er kommen sollte, und noch an demselben Tage nach Versailles zurückkehren. Die Ratification seitens der Nationalversammlung wird Donnerstag erwartet. Aurelles de Paladine ist zum Commandanten der Pariser Nationalgarde ernannt. Am 26. Abends waren in Paris auf das Gerücht, daß morgen die Preußen einziehen, von 10 Uhr an die Boulevards richtung ang. Tausende von Nationalgarden zogen am Triumphbogen. General Vinoy welcher wußte, daß die Ankunft der Preußen um diese Stunde noch nicht erfolge, intervenirte nicht. Am 27. um 9 Uhr Früh marschirten bedeutende Militärmassen in Paris über die Boulevards nach den Elysischen Feldern. Die Nationalgarden waren alle verwundet. Belleville ist stark bewaffnet, aber ruhig.

Der „Times“ wird aus Versailles unterm 27. d. gemeldet: Die Unterzeichnung der Friedenspräliminarien vorhergehende Discussion dauerte am Freitag 8 1/2 Stunden, am Samstag 5 1/2 und am Sonntag 5 Stunden; erst dann unterzeichnete Thiers, welcher nahe daran war, wegen Weges den Krieg fortbauern zu lassen. Bevor er nachgab, appellirte er an den Kaiser und den Kronprinzen. Bismarck zeigte sich unerschrocken.

Der Schluß der Verhandlungen in Versailles

war stürmisch. Graf Bismarck ist unwohl; er wurde ungeduldig und stellte die Alternative: Unterzeichnung der Friedens-Präliminarien oder Abbruch der Verhandlungen. Thiers blieb nichts übrig, als zu unterzeichnen, wenn er der Fortsetzung des Krieges vorbeugen wollte. Der Kaiser sendete gleich nach der Unterzeichnung um den Kronprinzen; Beide umarmten sich und weinten. Der Kaiser reist zu Ende der Woche ab, besucht zuvor die neuen Festungen; und kehrt dann langsam durch mehrere große Städte Deutschlands nach Berlin zurück. In Paris wird der Kaiser nach dem Einzuge bloß auf kurze Zeit erscheinen, der Kronprinz dagegen wird Paris öfter besuchen. Das Hauptquartier bleibt in Versailles.

Prinz Friedrich Carl ist angeblich zum General-Gouverneur der noch occupirt bleibenden Champagne ernannt, mit dem Hauptquartiere in Rheims.

Aus Versailles wird unterm 27. berichtet: Der Waffenstillstand wurde bis zum 12. März verlängert. Für den Fall daß wider alles Erwarten die Nationalversammlung die Friedens-Präliminarien nicht genehmigen sollte, muß — wie festgesetzt wurde — die Erneuerung des Kampfes drei Tage vorher angekündigt werden. Die Preußen machen keine Requisitionen mehr und werden in Staatsgebäuden einquartirt.

„Daily News“ wird aus Paris telegraphirt: Die Pariser werden den Einzug der Deutschen wohl kaum mehr stören, sondern mit Resignation über sich ergehen lassen.

„Daily Telegraph“ bemerkt in einem Leitartikel: Bismarck und Moltke handelten wie Wallenstein und Tilly. Deutschland ist seit dem dreißigjährigen Kriege nicht fortgeschritten.

Mehrere italienische Minister gehen wiederholt nach Rom, um sich von dem Fortgang der Anhalten zur Verlegung der Hauptstadt persönlich zu überzeugen. Der fast permanent in Rom weilende Minister der öffentlichen Arbeiten, Herr Gabba, ist unermüdlich thätig und so auch die von ihm zur Leitung der erwähnten Arbeiten eingesetzte Commission. Schon sind die Räumlichkeiten bestimmt, in denen die Kammern tagen werden; schon die Locale für die verschiedenen Ministerien bezeichnet und

Reuilleton.

„Die Freimaurer.“

Unter diesem Titel wurde vorgestern ein fünfseitiges Stück von Sacher-Masoch zum Benefice des beliebten und verdienstvollen Schauspielers Beddy gegeben, hier zum ersten Mal:

Die Handlung des Stückes ist sehr einfach und armselig, jeder interessanten, spannenden Entwicklung bar. Der Held ist Josef Sonnenfels, später Reichsfreier, Rector des „vorurtheilsfreien Menschen“, eines Blattes, das in der zweiten Hälfte der Regierung Maria Theresia's in den Hofkreisen viel Staub aufgewirbelt und den Jesuiten nicht geringen Schaden verursacht hat, und ein Organ des in Oesterreich sich eben ausbreitenden Freimaurerbundes war, welche geheime Gesellschaft zu seinen Mitgliedern die angesehensten Persönlichkeiten des Kaiserstaates, so auch den Gemal der Kaiserin, zählte. Der Beichtvater der Kaiserin, Peter Wans, und die alte, rostige Hofdame, Gräfin Fuchs suchen Maria Theresia auf jede mögliche Weise, selbst mit Lügen und Verleumdungen, gegen die gottvergessenen Freimaurer aufzubringen, doch selbstverständlich werden alle ihre Pläne und Ränke zu Schanden gemacht, u. a. hauptsächlich durch eine persönliche Begegnung Sonnenfels' mit der Herrscherin, wo jener durch sein edles Wesen, durch seine offene Sprache die Sympathien der hohen Frau im Sturm erobert. Den letzten Trumpf spielt die jesuitische Clique im letzten Acte aus indem sie die Kaiserin in die auespionirte Freimaurer-Loge führt, damit sie sich selbst von dem unmoralischen Treiben der Brüder überzeugen möge. Maria Theresia findet aber lauter höchst achtungswerthe Personen in der Loge und nur ein einziger Frau nimmer, ihr Kammermädchen, Elise Wudowa, die, verliebt in Sonnenfels, in die Loge geeilt war, um die versammelten Frei-

maurer zu warnen. Auch den damaligen Erzhzog Josef trifft die Mutter in der Loge, was aber geschichtlich unrichtig ist, denn, obwohl Josef II. ein mächtiger Protector des Freimaurertums, und ein begeisteter Förderer seiner Principien, und mit einem ganzen Wesen innig vertraut war, ließ er sich doch nie aufsuchen, um seine gänzliche Unhängigkeit zu wahren. Nachdem sich die Kaiserin überzeugt, von der Bösartigkeit der Jesuiten und ihres Anhangs. Ist sich Alles auf eine höchst heitere und gemüthliche Weise, indem den Jesuiten das Prognosticon der Verjagung gestellt wird und Elise ihren Sonnenfels heiratet.

Das ist in allgemeinen Zügen der Grundstoff der höchst langweilig ausgehobenen, höchst ermüdenden Handlung, und man müßte wirklich einsehen, wenn die an vielen Stellen amüsante, gestreiche und recht witzige, wenn auch mit etwas zu grellen Freen und zu bizarren Einwürfen ausgeputzte Conversation nicht einigermaßen ermunternd wirkt. Am treffendsten charakterisirt erscheint unter den handelnden Personen der Gemal der Kaiserin, Prinz von Lothringen, und die Heiterkeit sprudelnde anmuthige Elise. Sonnenfels ist eine schwache Copie des Marquis Posa, ohne dem belebenden Genus Schiller's, und seine Scene mit Maria Theresia gleicht frappant jener Philipp's mit dem idealen Menschenfreund Gleich Kanonenschüssen werden der Kaiserin mächtige Wahrheiten in die Ohren geknallt, und hochgehende, lautmächtigste Prosaen losgelassen, die selbstverständlich den zum Accompaniment nöthigen Applaus hervorgerufen. Josef II. damals noch ein Blauhaare ist sehr wasserig geistig, net und vollbringt einige edle, autperende Thaten nicht so sehr aus Selbstbewußtsein, sondern eher auf Commando des Dichters, der aus ihm ein Wunderkind machen will, und dabei den natürlichen Entschlusse des Engländers amierst, daß Am wenigsten gelungen ist der Jesuit Peter Wans; vom feinen Pöbel und Substant ist bei ihm nichts

zu bemerken; der Peter Wans Sacher-Masoch's ist ein ordinärer, plumper stumperhafter Mönch, der allenfalls ein Frater aus einem Bettelmönchskloster vorstellen könnte.

Unter den Darstellern glänzt die Palme dem Beddy'schen Ehepaar, (Sonnenfels und Elise Wudowa), und Herrn Szilagyi (Franz von Lothringen) die sich ihrer Aufgabe ganz gut und geschickt entledigten. Herr Boros (Peter Wans) lehrte das Ordinaire noch mehr heraus bei seinem mißlungenen Jesuiten, was höchst unerquicklich war, obwohl seine wunderlichen, übertriebenen Grimassen die Gallerie einige Male zum Lachen reizten. Frau Arday gab die Frau Maria Theresia gut, doch die Kaiserin Maria Theresia mit viel zu wenig Salbung und Majestät. Frau Dröschy als Oberhofmeisterin corricirte viel zu sehr und war durchaus keine „salonfähige“ Figur. — Herr Szakall als Erzhzog Josef verlorb nichts.

Noch müssen wir bemerken, daß Herr Boros eine sehr abgeschlossene, schmutzige und zerriffene Revertira anhatte und daß Frau Beddy beim Zwirnaufwickeln eine Melodie aus „Lucretia Borgia“ sang, was wenigstens in geschichtlicher Beziehung störend wirkt da bekanntlich zu Maria Theresia's Zeiten Donizetti noch nicht einmal geboren war.

Das Haus war voll, welche ungewöhnliche Erscheinung einerseits der Popularität Herrn Beddy's, andererseits aber der Neugierde zuzuschreiben ist, welche man empfand, in der Erwartung, die sogenannten Mythen der Freimaurerei zu erfahren. In überwiegender Anzahl war das schöne Geschlecht vertreten.

Nun der tolle neugierige Theil des Publicums zog enttäuscht und unbefriedigt heim, wie es so oft zu sehen pflegt. Ben „Geheimnissen“ war nichts zu haben.

Styx.

Contracte behufs der Adeptirung aller dieser Vertikalien abgeschlossen.

Florentiner Blätter sprechen neuerdings davon, daß der h. Vater mit der Absicht umgehe, Rom zu verlassen. Auch die „Nazione“ bringt diese Meldung, jedoch nur unter Vorbehalt.

Bemerkenswert sind die Streitigkeiten zwischen Italien und Tunis und Spanien und Ägypten, die sich in neuerer Zeit entwickelt haben und die sogar zu einem italienischen Ultimatum an seinen südafrikanischen Nachbar geführt haben sollen. So lange Frankreich gebietend dastand, wußte es zu verhindern, daß irgend Jemand in Nordafrika Einfluß auf die dortigen halbheillosen Staaten gewinne und dort seiner algerischen Colonie Concurrenz mache. Jetzt aber, wo Frankreich für eine Zeit lang machtlos, können die kleineren Mittelmeerstaaten die Gelegenheit benützen, um Einfluß in Nordafrika zu gewinnen.

Der Aufschub in der Entsendung eines Panzergeschwaders nach Tunis wird in doppelter Weise motivirt; einmal, weil man doch auf dem Wege gütlicher Verhandlung zum Ziele zu kommen hofft, und dann hauptsächlich, weil Der Thiers gleich nach seinem neuerlich erfolgten Amtsantritte der italienischen Regierung wissen ließ, wie Frankreich den möglichst langen Aufschub der Expedition als einen wahren Freundschaftsbeweis ansehen würde, da durch dieselbe wieder Anlaß zu Aufregungen in Algerien gegeben werden könnte, wo einige Stämme sich gegen die Localbehörden aufgelehnt haben und Anlaß zu ernstern Besorgnissen geben.

Der „Corriere“ aus Sardinien vom 22. d. meldet die am 16. d. erfolgte Ankunft des Generals Garibaldi auf der Insel Caprera. Der moderne Cincinnatus stiftete sich dahin in Begleitung seines Secretärs Basso und eines Dieners auf dem der Compagnie Fraissinet gehörenden Dampfer „Gyptus“ ein; im Hafen von Maddalena bestieg er eine Barke und landete auf der Spitze Passio della Moneta der Insel Caprera. Er machte ganz rüstig, gestützt auf den Stock, den Weg zu seinem schönen eisernen Landhause, einem Geschenke der Amerikaner, zu Fuß, etwas hinkend, denn die bei Aspromonte erhaltene Wunde hat sich wieder geöffnet. Am 17. ging er bereits auf die Felser und in die Weingärten, um seine Wirthschaft zu bestellen.

Am 19. empfing der General einige seiner Freunde aus Livorno und Genua, darunter auch den Capitain Siglia, welcher 1857 als Commandant des „Cagliari“, an der waghalsigen Expedition Pisanca Theil nahm. Am 20. kam ein Courier der französischen Regierung nach Caprera und überbrachte ihm Depeschen. Sein Schwiegersohn Canzio, und seine Söhne Menotti und Ricciotti befinden sich bereits in Fran und werden am 27. d. in Caprera erwartet. Ricciotti begibt sich hierauf nach Triest, und wird Wien, Prag und Pest besuchen.

Der „Pensamiento Espanol“ aus Madrid greift in einem Artikel vom 20. d. die Progressisten, welche den König Amadeus auf den spanischen Thron beriefen, auf das Heftigste an. Die Ernennung des den Spaniern feindlich gesinnten Staatsmannes Thiers zum Präsidenten der französischen Republik hat in den Regierungskreisen von Madrid große Bestürzung verursacht. Die „Epoca“ von dort macht die Enthüllung, daß es dem spanischen Gesandten Dozaga, einem Verehrer des gestürzten Kaisers Napoleon, kaum gelingen dürfte, die französische Regierung in Bordeaux zu überzeugen, daß während des letzten Krieges zwischen Frankreich und Preußen die Spanier von der Sorte des Deputirten und Ministers Sagasta und des Zorrilla nicht für das Vorrückthum und gegen Frankreich offen und verdeckt handelten.

Der „Imparcial“, das ministerielle Journal von Madrid, bemüht sich auch seinerseits den Beweis zu führen, das spanische Cabinet hätte in London Alles aufgeboten, damit ein gemeinsamer Schritt der Großmächte zu Gunsten Frankreichs geschehe. Die „Epoca“ widerspricht dieser Behauptung und versichert, Frankreich werde früher oder später gegen Spanien und gegen Italien Stellung nehmen und der perfiden Haltung dieser zwei Mächte gegenüber des ihnen stammesverwandten Frankreichs gedenken. Nach Berichten aus Madrid ist der Herzog v. Montpensier nach den Balearen verbannt worden. Derselbe hat sich nämlich gewelgert, dem neuen Könige den Fußbügels zu leisten. Der Prinz hat nun seine Entlassung als General-Capitän eingereicht und zugleich seine Ansprüche als französischer Prinz geltend gemacht. Es ist noch unbekannt, ob er ungeachtet dessen sich nach den Balearen begeben muß.

Neuestes.

Wien, 1. März. Die „Wiener Abendpost“ constatirt wiederholt gegenüber den wohlbegründeten Klagen über die andauernden Störungen des Exportverkehrs, daß der Regierung keinerlei Versäumniß beigegeben werden könne, da die Regierung alle mög-

lichen Mittel anwendete; wenn es aber trotzdem nicht gelungen ist, dem Exportverkehr die wünschenswerthe Regelmäßigkeit zu sichern, so liegt der Grund in den Kriegsverhältnissen. Die Regierung setzt ihre Bemühungen fort, um eine regelmäßige Abwicklung des Exportverkehrs in kürzester Frist nach dem Friedensschlusse allmählich sicher zu stellen.

Paris, 27. Februar. Das „Journal officiel“ meldet: Die Gesamtzahl der am Mittwoch in Paris einziehenden deutschen Truppen werde 30.000 Mann sein, welche in den Staatsgebäuden untergebracht werden, keine Lei Requitionen erhoben dürfen und nach Ratification der Friedenspräliminarien Paris räumen müssen. — Gestern Abends fand eine große Manifestation statt; es wurde Generalmarsch geschlagen, die Nationalgarde eilte auf die elysäischen Felder, um den Einzug der Preußen zu verhindern; es fand jedoch keinerlei Unordnung statt. Nach Mitternacht war Alles ruhig. — Die Militärbehörde ergriß Vorsichtsmaßregeln, um Conflicte zu vermeiden. Alle Journale rathen Ruhe an und fürdigen an, daß während des Aufenthaltes der Preußen in Paris die Blätter nicht erscheinen werden. — Pouyer-Quertier wurde zum Finanzminister ernannt.

Paris, 27. Februar. Das „Journal officiel“ meldet Folgendes: Der Schweizerische Gesandte D. Kern überreichte gestern sein Verlaubungsschreiben, indem er seine Befriedigung darüber ausdrückte, der Erste zu sein, die republikanische Regierung, welche Frankreich sich joeben gegeben, im Namen der helvetischen Republik officiell zu begrüßen. Kern sagte, Niemand mehr, als er, habe ein Recht, aufrichtige Wünsche für das Gedeihen der französischen Republik zu erheben, da er die Ehre hatte, eine Republik zu vertreten, welche gewußt hat, seinem Lande die Unabhängigkeit, Ordnung und Wohlfahrt zu gewährleisten. Wenn sie zu diesem Resultate gelangt ist, so geschah dies, daß sie über die Ausführung des Gesetzes mit einer Festigkeit gewacht, die sich niemals verleugnet hat. Kern schloß seine Ansprache, indem er daran erinnerte, daß er Thiers in allen Phasen seiner politischen Laufbahn mit lebhafter Sympathie verfolgt habe. Er war glücklich, ihn mit so vielem Muth und Hingebung die schwierige Aufgabe annehmen zu sehen, die Leiden des Vaterlandes zu heilen und freie Institutionen daselbst zu begründen. — Thiers erwiderte mit der Bitte an Kern, seiner Regierung die Versicherung seiner lebhaften und tiefen Freundschaftsgefühle zu geben. Unsere beiden Länder, sagte Thiers, werden keinerlei Mühe haben, eng verint zu leben; sie lieben sich, sie achten sich und haben nur gemeinsame Interessen. Die Schweiz gibt uns so gute Beispiele, daß wir strafbar wären, ihr nicht dankbar zu sein u. b. noch strafbarer, das nicht nachzuahmen, was sie Gutes leistet. Thiers schloß seine Rede mit sympathischen Worten für Kern. — Das „Journal officiel“ veröffentlicht folgende von Ernest Picard unterzeichnete Mittheilung: Die Friedenspräliminarien sind unterzeichnet worden. Sie werden dem Votum der Nationalversammlung unterbreitet werden. Ein neuer viertägiger Waffenstillstand macht von jetzt an den täglich drückender gewordenen Kriegskontributionen und Requisitionen ein Ende. Trotz aller Bemühungen war es nicht möglich, den Einmarsch eines Theiles der deutschen Armee in gewisse Stadtviertel von Paris zu verhindern. Wir haben nicht nothwendig, die Gefühle zu erwähnen, welche diese Prüfung, die die Regierung Paris gerne erpart hätte, in uns erzeugt. Die deutschen Unterhändler haben beantragt, auf jeden Einmarsch in Paris zu verzichten, wenn der wichtige Platz Belfort ihnen definitiv zugestanden würde. Es wurde ihnen geantwortet, daß, wenn Paris in seinen Leiden getrostet werden könnte, so wäre es durch den Gedanken, daß diese Leiden dem Lande die Zurückerstattung eines seiner Bollwerke, welches sowohl in der Vergangenheit wie auch noch jetzt durch den Widerstand unserer Soldaten berühmt geworden, einbringen. Wir appelliren demnach an den Patriotismus der Bewohner von Paris, indem wir sie beschwören, ruhig und einig im Unglücke zu bleiben, was gleichzeitig eine Ehre und Kraft für diejenigen ist, die das Glück verrathen und auch ihre Hoffnung auf eine bessere Zukunft sein muß. — Ein Decret vom 27. Februar ernannt Pouyer-Quertier zum Finanzminister. Das „Journal officiel“ sagt noch: Der Einmarsch der deutschen Truppen wird Mittwoch stattfinden. Sie werden den Raum zwischen der Seine, dem Faubourg St. Honoré und Theilen der Place de la Concorde bis zur Avenue de Verneux einnehmen. Die Gesamtzahl der einmarschirenden Truppen übersteigt nicht 30,000 Mann. Die Räumung wird unverzüglich nach der Ratification der Friedenspräliminarien durch die Nationalversammlung stattfinden. — Die Commission, welche den Verhandlungen beigezogen, reist morgen nach Bordeaux ab. Die deutsche Armee wird in Paris keinerlei Requisition vornehmen und in Staatsgebäuden einquartiert. Die französische Armee wird das linke Seineufer besetzen; kein französischer Soldat wird in Waffen oder Uniform sich

auf dem von den Deutschen occupirten Territorium zeigen dürfen.

Paris, 27. Februar. Gestern Abends herrschte eine durch das Gerücht über den unverweiltten Einmarsch der Preußen hervorgerufene große patriotische Aufregung; es wurde überall Generalmarsch geschlagen, die Nationalgarde begab sich in die elysäischen Felder und nach verschiedenen Punkten der Umwallung, um den Feind zurückzuwerfen. Es fand jedoch keinerlei Unordnung statt und herrschte nach Mitternacht überall vollkommene Ruhe. Diesen Morgen war die Aufregung lebhaft, zahlreiche Gruppen umstellten die Affichen, welche die Mittheilung Picard's reproducirten. Man versichert, daß jedes von den Preußen besetzte Quartier von Barikaden umgeben werden soll. Die Militärbehörde wird Vorsichtsmaßregeln ergreifen, um Conflicte zu vermeiden. In der vergangenen Nacht drang ein Schaar Exaltirter in das Gefängniß von St. Pelagie ein und befreite die dort gefangen gehaltenen Commandanten Piazza und Brunet. Alle Journale, selbst die ultraradicalen, rathen dem Volke, sich Angesichts des Einmarsches der Preußen jeder Rumbegung zu enthalten. Die Journale zeigen an, daß sie während des Aufenthaltes der Preußen in Paris nicht erscheinen werden. Anfangsrente 51—65 matt, sehr wenig Geschäft.

Versailles, 1. März. Das 11. Armeecorps (Hesse und Nassauer) marschirte heute Vormittags als erste deutsche Truppe mit fliegenden Fahnen und klingendem Spiele in voller Kriegsstärke in Paris ein.

Versailles, 1. März. Der Einzug der Deutschen begann heute Vormittags um 10 Uhr; an der tête der Kronprinz mit dem Generalstab. Der Herzog von Coburg und der Herzog von Mecklenburg folgt ihnen Abends nach, so wie auch der Kaiser, der König von Württemberg, Bismarck, Moltke, Roon.

Bordeaux, 1. März. Weitere Stipulationen der Friedenspräliminarien sind: Die erste Rate der Kriegskosten wird bis 1. April bezahlt; bis zur vollständigen Abtragung besetzen 50,000 deutsche Soldaten die Champagne; die Besatzung hat keine Requisitionenrechte und wird auf französische Kosten erhalten; die Forts und Demarcationslinie auf dem linken Seineufer werden sofort geräumt, das rechte Seineufer bleibt bis zur Ratification besetzt. Der deutsche Generalstab wird im Elyséepalast einquartiert. — Bordeaux ist vollständig ruhig.

Bordeaux, 1. März. Bismarck verlangte angeblich, daß die französische Armee auf eine Reihe von Jahren hindurch einen verminderten Effectivstand haben soll. — In Paris wurden neuerdings Drinbomben entdeckt. — Thiers wurde durch einen Eisenbahnunfall in Poitiers zurückgehalten.

Bordeaux, 1. März. (Nationalversammlung.) Nach Vorlesung des Vertrags verliest Barthelémy das Document bezüglich des Einmarsches der Deutschen in Paris. — Beide Theile behielten sich die Räumung des Waffenstillstandes bis 3. März und eine dreitägige Frist vor Wiederbeginn der Feindseligkeit vor. Auf Verlangen der elässischen Deputirten verliest Barthelémy die neuen Grenzen. Ungeachtet der Opposition mehrerer Redner wird die Dringlichkeitsbehandlung angenommen. Thiers schlägt den Zusammentritt der Bureau für Abends vor. — Deffentliche Sitzung morgen Mittags.

Bordeaux, 1. März. In der gestrigen Sitzung der Nationalversammlung sagte Thiers: Wir nahmen die schmerzliche Mission an, wir machten die möglichsten Anstrengungen und legen mit Bedauern den Gesekentwurf zur dringlichen Behandlung vor. — Der Gesekentwurf lautet: Die Nationalversammlung, sich der Nothwendigkeit fügen, wofür sie nicht die Verantwortlichkeit annimmt, unterzeichnete am 26. Februar 1871 in Versailles folgende Friedenspräliminarien. (Thiers ward hier genöthigt, wegen Unwohlseins abzubrechen und den Saal zu verlassen.) Barthelémy legte die Verlesung folgender Präliminarien fort: 1. Abtretung des fünften Theiles von Vohbringen mit Metz, Thionville und des Elsaß, ohne Belfort; 2. Kriegsschädigung von fünf Milliarden, wovon eine Milliarde im Jahre 1871 der Rest aber in drei Jahren zu zahlen ist; 3. die Räumung beginnt nach Ratification der Verträge; die deutschen Truppen räumen alsdann das Innere, Paris und die westlichen Departements; die Räumung der Ostdepartements erfolgt aber allmählich nach Maßgabe der Zahlung der Kriegsschädigung. Die restirende Summe wird vom Tage der Ratification mit fünf Procent verzinst. 5. Die deutschen Truppen enthalten sich der Requisitionen und werden auf Kosten Frankreichs erhalten. 6. Der Bevölkerung der annexirten Gebietsheile wird eine Frist zur Wahl der Nationalität gewährt. 7. Die Gefangenen werden unverweilt übergeben. 8. Die definitiven Friedensverhandlungen finden in Brüssel statt. 9. Die Verwaltung der occupirten Departements wird französischen Functionären unter Befehlen deutscher Corpschefs anvertraut.

Rom

Tausend... werden... Die Abreise... mah... London... Deutschland... den letzten... zu Sympat... das Volke... — „Stand... seiner Weis... so schreckl... Englands v... gen keine S... dankend n... Peter... Peterabu... Kaiser v... land, welche... präliminarie... aufführt, so... chen blutigen... volität auf... gessen, daß... die auß... Sie dafür... helm. — I... selben Tage... minaren, id... dauerhafter... Ihnen mein... weisen konn... fast Glück

Peter

Peterabu... Kaiser v... land, welche... präliminarie... aufführt, so... chen blutigen... volität auf... gessen, daß... die auß... Sie dafür... helm. — I... selben Tage... minaren, id... dauerhafter... Ihnen mein... weisen konn... fast Glück

Präsident

um 10 Uhr... Szell und... send: Abd... läpely. Nach... gen Sitzung... befristwort... Zgaa; H... nzi, Ent... Justiz... Gesuche an... Radislav... Baogr... Berichternat... und zu... ministeriums... Gemunt... cationsmini... wissen daß... beiden Ufern... Landstreden... stragt fern... ster treffen... mung v... r... Regierung... bald einen G... der Donau... Staats... Abwesenheit... theilungen... telegraphische... überseh... auch in Folge... Lebensmittel... schwemmen... behörden von... bei dieser An... auch der Vie... mit dem Dar... Szen... wird die Int... gestellt we... Coloman... Finanzomni... viorium in... Haus weist... der G... Zur T... Bericht... kir... cavallerie... Schwere... der oberste... Armeeange... Kriegsminister... Ule nicht be... aus der geme... Mistraven zu

Rom, 1. März. Der Gesandte Baierns Graf Tauffichn soll der hiesige Vertreter Deutschlands werden, falls Nim einen Posten in Paris erhält. — Die Abreise des Papstes nach Corsika wird immer wahrscheinlicher.

London 28. Februar. „Daily News“ sagt: Deutschland begeht einen politischen Fehler, indem es den letzten Heller forträgt, und die Welt gewaltiam zu Sympathien für seinen Gegner zwingt. May wird das Schlüsselsort des französischen Patriotismus sein. — „Standa d“ hofft, daß die englische Regierung in keiner Weise eine Politik der Beihiligung an einer so schrecklich demütigend des einstigen Verbündeten Englands verfolge und sieht in den Friedensbedingungen keine Spur einer dem englischen Einflusse zu verdankend n Maßnahme.

Petersburg, 1. März. Das „Journal de St. Peterabur“ veröffentlicht ein Telegramm des deutschen Kaisers vom 27. Februar an den Kaiser von Rußland, welches, nachdem es den Abschluß der Friedenspräliminarien anzeigt, und die bekannten Bedingungen aufführt, sagt: So stehen wir am Ende eines glorreichen blutigen Krieges, der uns durch beispiellose Privatität aufzuerzwingen wurde; nie wird Preußen vergessen, daß es Ihnen verdankt, daß der Krieg nie die äußersten Dimensionen angenommen, Gott segne Sie dafür. Ihr für's Leben dankbarer Freund Wilhelm. — Der Kaiser von Rußland antwortete am selben Tage: Danke für die Mitteilung der Präliminarien, ich theile Ihre Freude. Gott gebe, daß ein dauerhafter Friede folge. Ich bin glücklich, daß ich Ihnen meine Sympathien als ergebener Freund beweisen konnte; möge uns eine verbindende Freundschaft Glück und Ruhm beider Länder sichern.

Aus dem Reichstage.

(Unterhausung.)

Wesl, 1 März.

Präsident Somssich eröffnete die heutige Sitzung um 10 Uhr Vormittags; als Schriftführer fungirten Széll und Zámor; von den Ministern waren anwesend: Andrássy, Gorove, Horváth, Szlavy und Kerkapely.

Nach Authentication des Protocoles des heutigen Sitzung wurden Privatpetitionen eingebracht und beantwortet durch die Abgeordneten Sigmund Bolea, Zgaya, Helti, Ladslaus Gonda, Alexander Mocsanyi, Ernst Simonyi, Graf Adam Bay, Josef Justh und Johann Vidats. Das Haus weist diese Gesuche an die Petitionscommission.

Ladslaus Roassay überreicht einen auf die Waagregulirung bezüglichen Antrag, der vorläufig zur Verrichtung an die Finanzcommission gewiesen und zugleich mit dem Budget des Communicationsministeriums zur Berathung gelangen wird.

Comund Szeniczey interpellirt den Communicationsminister und den Minister des Innern, ob sie wissen daß die Donau bei Paks und Kalocsa auf beiden Ufern die Schutzbäume durchbrochen und weite Landstrecken, viele Ortschaften überschwemmt hat? Er fragt ferner, welche Maßregeln die erwähnten Minister treffen wollen, um das durch die Ueberschwemmung verursachte Elend zu lindern; endlich ob die Regierung die Ursachen dieser Calamität erforschen und bald einen Gesetzentwurf über die definitive Regulirung der Donau einbringen will.

Staatssecretär Carl Zepf erwidert, er könne in Abwesenheit des Ministers einige aufklärende Mittheilungen machen. Das Ministerium habe leider die telegraphische Anzeige erhalten, daß große Landstrecken überschwemmt worden sind. Die Regierung wird denn auch in Folge dessen heute um 12 Mittags ein mit Lebensmittel beladenes Dampfschiff nach den überschwemmten Gegenden abgehen lassen. Die Comitatsbehörden von Pest und Tolna wurden aufgefordert, bei dieser Angelegenheit mitzuwirken, und hat denn auch der Biegschan des Pesther Comitates versprochen, mit dem Dampfschiffe einen Commis für mitzuschicken.

Szeniczey dankt für diese Mittheilung und wird die Interpellation den Ministern schriftlich gestellt werden.

Coloman Széll überreicht den Bericht der Finanzcommission über den auf das Verwaltungsprovisorium in Fiume bezüglichen Gesetzentwurf. Das Haus weist den Bericht zur Drucklegung und wird der Gesetzentwurf dann an die Sectionen gelangen.

Zur Tagesordnung übergehend, hält der Berichterstatter der Central-Commission, Paul Királyi, in Betreff der Vermehrung der Honvéd-cavallerie Escadronen, resp. der Honvédartillerie seine Schlußred. Er weist darauf hin, daß der Monarch der oberste Befehlshaber der Armee ist, daß er die Armeeanangelegenheiten durch einen verantwortlichen Kriegsminister verwaltet und daß demnach die Vorkommission nicht berechtigt sei, die Zuweisung von Artillerie aus der gemeinsamen Armee zu den Honvéds mit Mißtrauen zu betrachten. Die Opposition ist mit der

jetzigen Organisation der Honvéds nicht zufrieden; die Oppositionellen erklären, sie würden sofort zu den Honvéds eintreten, wenn man die Honvéds von 1848 wieder herstellen wollte. Dem gegenüber bemerkt Redner, daß der Errichtung der 1848er Honvéds solche Ereignisse voranzugehen, deren Wiederholung Niemand wünscht, demzufolge sei auch an eine Wiedererrichtung der Honvéds von 1848 nicht zu denken. Schließlich bemerkt Redner, der Antrag der Opposition habe für Auau kein besonderes die Bedeutung der Subsidialischen Bucher und empfiehlt er daher die Ablehnung desselben.

Hierauf wurde die Abstimmung unter Namensaufruf vorgenommen und hat das Haus den oppositionellen Antrag auf Errichtung einer besonderen Honvédartillerie mit 192 gegen 124 Stimmen, mithin mit einer Majorität von 86 Stimmen abgelehnt; 117 Abgeordnete waren abwesend; der Präsident hat, wie üblich, nicht gestimmt.

Der Gesetzentwurf ist also in zweiter Lesung angenommen.

Es folgen die übrigen Gesetzentwürfe des Landesvertheilungsministers.

Der Gesetzentwurf über die Einmischung neuer Landwehr-Ärztestellen wird ohne Bemerkung angenommen.

Zum Gesetzentwurf über die Aenderung der Landwehr-Batallionsstärke schlägt Gabriel Várady eine slylische Aenderung vor, die aber nach einer kurzen Auseinandersetzung des Unterstaatssecretärs im Landesvertheilungsministerium, Ernst Hollán abgelehnt wird. Der Gesetzentwurf wird unverändert in der Fassung des Centralausschusses angenommen.

Gabriel Várady bringt hier einen Beschlußantrag ein, wonach das Haus den Minister beauftragen soll, über die Organisation der Honvéd-cavalleriestärke je eher ein Gesetzentwurf dem Hause vorzulegen. Ernst Hollán macht die Schwere der geltend, mit der die Organisation der Cavalleriestärke verbunden ist, und bittet um Ablehnung des Antrags. Der Antrag wird abgelehnt.

Es folgt der Gesetzentwurf über die Einberufung der Honvéds zur Ausbildung von Officieren und Unterofficieren, danach können nämlich zum Zwecke der Ausbildung auch die Officiere des Urlaubersstatus und die Unterofficiere nach Bedarf zu zweimonatlicher Dienstleistung einberufen werden. Der Centralausschuß empfiehlt die Annahme des Gesetzentwurfes mit der Bemerkung, daß in diese zweimonatliche Dienstzeit die Herbstübungen nicht einbezogen sind.

Coloman Tisza: Dieser Gesetzentwurf mußte eingebracht werden weil es an Officieren fehlt. Hätte die Regierung im Jahre 1868 den Vorschlag der Opposition angenommen, wonach die Einjährig Freiwilligen nach Ablauf ihres Dienstjahres nicht in die Armee übertraten, sondern in die Landwehr übertraten sollen, so würde es jetzt nicht an Officieren fehlen und man müßte nicht einzelne Landwehrlente gegen das Landwehrgesetz zu längerer Dienstzeit verhalten.

Redner bringt eine Modification ein, wonach die zu außerordentlicher Dienstzeit einberufenen Officiere und Unterofficiere beim Avancement besonders berücksichtigt werden sollen. Außerdem bringt er einen Beschlußantrag ein, wonach der Minister einen Vorschlag darüber vorlegen soll, welche Vortheile denjenigen geboten werden, die freiwillig sich zu längerer Dienstzeit melden, wenn die nötige Anzahl von Officieren und Unterofficieren durch das Mittel nicht beschafft werden könnte, welches der vorliegende Gesetzentwurf der Regierung bietet. Ferner soll der Minister einen Gesetzentwurf darüber vorlegen, wer zu der außerordentlichen Dienstzeit einberufen wie lange diese dauern, wie die Ausbildung der Unterofficiere geschehen soll u. s. w.

Graf Julius Andrássy: Wenn man den Vorschlag der Opposition hinsichtlich der Einjährig Freiwilligen angenommen hätte, so wäre zwar die Landwehr mit einer hinreichenden Anzahl von Officieren versehen gewesen, allein in der gemeinsamen Armee hätte es dann an ungarischen Officieren gefehlt. Was die zur Ausbildung erforderliche Dienstzeit betrifft, so kann die Regierung sie nicht feststellen, da sie in dieser Richtung noch keine Erfahrung hat, allein sie wird gewiß die Mannschaft nicht länger behalten als unbedingt nötig, soan aus Rücksicht auf die Kosten nicht.

Unterstaatssecretär Hollán gibt beiläufige Aufklärungen über die Nothwendigkeit, einzelne Individuen zu längerer Dienstzeit einzuberufen, und bittet um die unveränderte Annahme des Gesetzentwurfes und Ablehnung der Tisza'schen Modification.

Der Gesetzentwurf wird angenommen und Tisza's Antrag abgelehnt.

Die heute angenommenen Gesetzentwürfe werden morgen zur dritten Lesung auf die Tagesordnung gesetzt.

Es folgt die Verlesung des Tisza'schen Beschlußantrages.

Coloman Tisza hebt hervor, daß es bloß der

zweite Theil seines Beschlußantrages sei, an welchem er, nachdem seine Modification abgelehnt worden, festhalten könne. Er wünscht, daß in einem constitutionellen Lande keine Verfügung von dem Belieben der Regierung abhängig gemacht, sondern jede solche Verfügung im Gesetz festgesetzt werde. Demgemäß empfiehlt er seinen Beschlußantrag zur Annahme.

Das Haus lehnt den Antrag Tisza's ab.

Paul Zámor verliest die übrigen Paragraphen des Gesetzentwurfes. Das Haus nimmt dieselben ohne Bemerkungen an.

Hierauf übergeht das Haus zur Debatte über das Communicationsbudget.

Communicationsminister Gorove theilt mit, daß während der Debatte Sectionsrath Hieronymy (nicht Abgeordneter) die nötigen Aufklärungen erhalten werde.

Vorerst gelangt der Beschlußantrag Wáraman's zur Verathung.

Communicationsminister Gorove erklärt sich mit der Annahme des Antrages einverstanden.

Graf Samuel Bass glaubt, man könne die Eisenbahngesellschaften nicht zwingen, ihre Verkehrsmittel zu vermehren. Er wünscht vor Allem die Regulirung der Donau und Waag; hierdurch werden die Verkehrsmittel schon von selbst sich vermehren.

Dr. Max Falk, der heute zum erstenmal das Wort ergreift, spricht nun in sehr beifällig aufgenommenem Rede für den Antrag Wáraman's. Redner tadelt die Energielosigkeit, mit der die Regierung gegen die Eisenbahnen vorgeht; diese Energielosigkeit lasse sich nahezu mit Nachlässigkeit bezeichnen. Mag sein, meint Redner, daß alle diese Dinge der Regierung zu hören nicht angeeignet sind, aber ich, der ich heute in diesem Hause zum ersten Male das Wort ergreife, halte es für Pflicht zu erklären: „Ich bin ein Freund der Regierung, ein Verehrer der Partei-Interessen, aber das erste Interesse ist für mich das des Landes. (Franz Deák: Es gibt keinen Unterschied zwischen beiden!) Gut aber zum Mindesten will man einen solchen Unterschied machen und da denkt man, es sei das Beste zu verschweigen und zu verdecken. Ich halte das Gegentheil. Was unweidmässig geschieht, muß mit Wohlwollen zwar, aber darum doch ganz entschieden — gerügt werden, ob's nun gefällt oder nicht (Lebhafter Beifall links und auf den Bänken der „Malkontenten.“)

Graf Anton Forgách will den Minister bloß auffordern, endlich einmal den Tarif für die Eisenbahnen zu ordnen und den diesbezüglichen unzähligen Mißgründen ein Ende zu machen.

Schluß der Sitzung 2 Uhr.
Nächste Sitzung morgen Vormittags 10 Uhr.

Am tliches

(Ernennungen) Nicolous Vermöhy und Ernst Dolus zu wirklichen Conceptadjunkten im Minister-Präsidium. Paul Kemele provisorischer zweiter Factor der k. ung. Universitäts-Druckerei, ist für diesen Posten definitiv ernannt worden. Camoral-Braunecker zum Kanzlisten bei der Diner Landes-Irrenanstalt. Eugen Zboray zum Officialen beim Darbauer und Gáspáregyh zum Assistenten beim Sz. Vöröczter Steueramt.

Julius Scholcz, Districtförster Forstmeister, zum prov. Professor der Forstkunde an der Schemnitzer Berg- und Forstacademie. — Baron Oskar Ronradtsheim, Obernotar in Rps, zum k. Fiscal, dann Johann Lohodi und Franz Ragh zu Kanzlisten bei der Maros Váráshelyer k. Tafel — Steueramtscontroller Barth. Dobe zum Rechnungsofficial bei den Bodroglözter Theilregulirungsarbeiten — Valentin Valczel beim Szeiner, Albin Prohászka beim Puchser und Stef. Orlovics beim Szereber Steueramt zu Assistenten.

Militarisches.

* Nach dem vor Kurzem erschiene neuen Militär-Schematismus zählt das k. l. Herr als angestellt: 2 Feldmarschälle, 18 Feldzeugmeister und Generale der Cavallerie, 54 FML. 110 GM. und 291 Oberste Unter den unangestellten zählen wir: 28 FML. und Generale der Cavallerie, 145 FML., 204 GM und 446 Oberste.

* (Militärtransporte.) In Zukunft dürfen wegen Ueberfüllung der Personenzüge Nr. 5 und 6 auf der Strecke Wien Pest u. umgekehrt Militär-Transporte mit den genannten Zügen nicht beordert werden, was dem reisenden Publicum gewiß recht angenehm sein wird. Transporte bis zur Stärke von 150 Mann haben in der angezeigten Richtung mit den Personenzügen 3 und 4 oder mittelst Ueberschiffen beordert zu werden.

General-Versammlung der städtischen Repräsentanz.

Arad, 1. März.

Vorsitzender: Bürgermeister-Stellvertreter Franz v. Páthory, eröffnet die Sitzung, indem er die Versammlung mit einigen Worten begrüßt und für die rege Theilnahme dankt, die sich in dem zahlreichen Erscheinen der Mitglieder des Repräsentantenkörpers kundgegeben. Gleichzeitig macht er die Mittheilung, daß zwei höchst wichtige Gegenstände, nämlich die Besetzung der erledigten Oberfiscalsstelle und der Bericht der Wirtschaftskommission über das Gesuch mehrerer hiesigen Landwirthe gegen den Beschluß der Generalversammlung bezüglich der Weidegründeverpachtung der Erledigung harren, die noch in der gegenwärtigen Sitzung zum Abschluß gebracht werden müssen. Wird zur Kenntniß genommen.

Vor Allem erfolgt nun die Beeidigung des ebenfalls erschienenen, neuernannten Honorar-Oberingenieur, Herrn Molnár Pál, der auch in einigen Worten für das ihm geschehete Vertrauen dankt und verspricht, dasselbe seinen Kräften entsprechend zu rechtfertigen.

Diese Zusicherung wird mit lauten Eszenrufen aufgenommen und hierauf zur Tagesordnung übergegangen.

Als erster Gegenstand erfolgt nun die Neuwahl des Oberfiscals, für welche Stelle sich zwei Concurrenten gemeldet hatten, u. zw. die Herren Advocaten Fábrián Kápló und Kópcsányi József. Die Wahl geschieht mittelst geheimer Abstimmung, zu welchem Behufe die Sitzung auf kurze Zeit suspendirt wird. Nach erfolgter Abstimmung wird das Resultat kundgegeben, laut welchem von 56 abgegebenen Stimmen 47 auf Fábrián Kápló und 9 auf Kópcsányi József entfielen, somit erscheint dieser mit großer Majorität zum Oberfiscal gewählt.

Nun erhebt sich der gewesene Oberfiscal Cserepes Ferencz und dankt mit einigen warmen Worten für das ihm sowohl durch seine vor vier Jahren erfolgte Wahl, wie auch während dieser Zeit bewiesene ehrende Vertrauen seiner Mitbürger, dem er stets gerecht zu werden bestrebt war, und ersucht, ihm auch fernherhin ein freundliches Andenken zu bewahren.

Pulko (Stadtrichter) beantragt hierauf, den gewesenen Oberfiscal, mit Rücksicht auf seinen stets bewiesenen Eifer, zum Honorar-Oberfiscal zu erwählen und als Mitglied der Rechtscommission zu belassen. Wird unter lauten Eszenrufen einstimmig zum Beschluß erhoben und die Erklärung Cserepes', daß er diesen neuerlichen Beweis des Vertrauens seiner Mitbürger dankend anerkennt und stets bestrebt sein werde, nach Kräften zum Wohle der Stadt zu wirken, beifällig zur Kenntniß genommen.

Nun kommt der Bericht der Wirtschaftskommission über das Gesuch mehrerer hiesiger Landwirthe gegen die Verpachtung der Weidegründe, die sich zur Zahlung der doppelten Gebühr gegen anheftig machen, zur Verlesung. In dem Bericht wird die Aufrechterhaltung des diesfalls gefaßten Beschlusses der Generalversammlung, aus Rücksicht auf die finanziellen Verhältnisse der Stadt beantragt. Der Bericht hat eine lange, theils erregte, theils von allgemeiner Heiterkeit begleitete Debatte zur Folge, die nur dadurch ihrem Abschlusse zugeführt werden kann, daß zur namentlichen Abstimmung über die Annahme oder Verwerfung des Gutachtens der Wirtschaftskommission geschritten wird.

Das Resultat der Abstimmung war, daß für die Annahme des Gutachtens, d. h. für die Verpachtung 34, gegen dieselbe 16 Stimmen abgegeben wurden. Der Abstimmung haben sich drei enthalten.

In Folge dieses Beschlusses stellt nun Bonts Dóme den motivirten Antrag, daß zur Erleichterung der Landwirthe die zur Verpachtung in einzelnen Jochen bestimmten 600 Joch Felder, zur Vermeidung von Mißbräuchen bloß an solche hiesige Landwirthe abgegeben werden sollen, die sich mit Viehzucht befassen und eine entsprechende Sicherstellung zu bieten vermögen. Ebenso sollen dieselben verhalten werden, auf diesen Gründen Klee anzubauen, und im Falle dies in dem nächsten Jahre nicht geschieht, möge den Betreffenden das Feld wieder abgenommen und an solche verpachtet werden, die den Bedingungen entsprechen.

Dieser Antrag ruft wieder eine längere Debatte hervor. Endlich wird beschlossen, den Antrag im Principe anzunehmen und mit der Bestimmung der Modalitäten, sowie Festsetzung des Pachtbetrages und Classification der Felder die Wirtschaftskommission zu betrauen, die in der nächsten Sitzung hierüber Bericht zu erstatten haben wird.

Hiermit wird die Sitzung am 7 Uhr geschlossen.

Tagesneuigkeiten.

Arad, 2. März. Wie alljährlich wurde auch heute, als am Sterbetage des höchstseligen Kaiser Franz, Vormittags 10 Uhr, in der hiesigen katholischen Kirche ein Requiem abgehalten, welchem die Vertreter des städtischen und des Comitats-Municipiums, zahlreiche kön. Beamte, das Officierscorps und sonstige Andächtige anwohnten.

Wie glauben die Herren Actionäre der Straßenbahn- und Ziegelei-Actiengesellschaft, welche bei der am nächsten Sonntag den 5. d. M. abzuhaltenden Generalversammlung ihr Stimmrecht auszuüben gedenken, darauf aufmerksam machen zu sollen, daß der letzte Termin zur Deponirung ihrer Actien auf Samstag den 4. d. M. festgesetzt wurde.

(Falsche Tausendfrancs Billets.) Laut Mittheilung der italienischen Gesandtschaft zu Wien kommen gefälschte Noten der italienischen Nationalbank zu 1000 Francs häufig vor. Die Merkmale werden zur Warnung des Publicums von der Polizeidirection bekannt gegeben. Die Noten sind mit dem Buchstaben C. c. bezeichnet, Ausgabe vom 22. Juli 1868. mit fortlaufender Zahl, einige tragen die Ziffer 1. Das Papier ist geschöpft, aber weniger hell und durchsichtig, als das der Originalnoten, von ordinärem Stoff, schwach und leicht zerreibbar. Der Druck geschah mittelst einer Buchdruckerpresse, aber die Farbe ist ordinär und blaß. Alle einzelnen Urttern, welche die verschiedenen Schriftsätze bilden, haben andere Haarstriche, als die der Originalnoten, so daß die Lettern der Falsificate roth und unschön aussehen. Der Haarstrich, welcher die Verbindung der beiden Bogenstriche mit dem Hauptstrichstriche des Buchstabens B im Worte Banca herstellen soll, ist vom Hauptstrichstriche selbst getrennt, der Verbindungstrich in Mitte des Buchstabens A im Worte SARDI steht isolirt und jener im Buchstaben R deselben Wortes, welcher die Bogenstriche mit dem Hauptstrich verbindet, ist von diesem getrennt. Die drei Beistriche zwischen den Worten des Satz: sarà, pagato in contanti, a vista, al portatore haben jeder eine andere Form und eine verschiedene Lage, wobei zu bemerken ist, daß der letzte die Gestalt eines schräg von links nach rechts gestellten Ausrufungszeichens hat. Im Worte Falsificassero haben die Lettern verschiedene Höhen. Auf der Rückseite ist das Durchschlagen der Unterschriften sichtbar.

(Leichenbegängniß eines Turco.) Der kriegsgefangene Turco Chiat ben Hamala aus Mostaganem starb in der vergangenen Woche in Landshut und wurde daselbst begraben. Den Leichenzug eröffnete eine Abtheilung Landwehr. Wie die Turcos gewollt, ohne Sarg, nur in ein Tuch gehüllt, durften sie den Todten nicht beerdigen. Vor dem Sarge schritten zwei Turcos, Araber mit braunen Gesichtern. Steis drängten sich andere hinzu, um zu tragen. Jeder wollte dem Toten den letzten Liebesdienst erweisen. Am Grabe angekommen, räuchernten sie dasselbe. Dann ward die Leiche unter Gebeten eingeseht. Ein Turco kauerte sich nieder, brückte sich die Hand an die Stirne, Mund und Brust und streckte sie dann über das Grab aus. Von den Turcos, die das Grab umstanden, nahm jeder eine Hand voll Erde, sprach ein Gebet über selbe und warf sie in die Grube. Dann vollzogen sie die BeerDIGUNG mit ihren Händen, bis Schaufeln beigebracht wurden. Schließlich stampften sie die Erde fest. Auf dem schwarzen Grabespfahle mit der Inschrift hatten sie einen mit Flittergold vergoldeten Palmbaum aufgefplant. Als die BeerDIGUNG zu Ende, setzte sich ein Turco auf das Grab und betete. Eine Landwehr-Abtheilung hatte dem afrikanischen Krieger die letzten Ehrensalden gegeben.

(Mecklenburgisch.) Aus Schwerin, 19. Februar, wird geschrieben: Auch wir bekamen unseren Antheil von der Trophäenbeute. Heute Morgens langten drei Kanonen von sehr ehrwürdigem Kaliber hier ein und fanden ihren bleibenden Wohnsitz im Arsenal. Der Correspondent, der „D. Nachr.“, welcher diese Mittheilung übermittelt, setzt sehr geistreich hinzu: „Einen komischen Eindruck machte es, als die gefangenen Franzosen auf dem Bahnhofe vor diese Geschütze gespannt wurden und sie an Ort und Stelle bringen mußten.“ Was an einem gefangenen Feinde, der sich einer so tiefen Erniedrigung unterziehen muß, „Pochkomisches“ zu finden ist, können wir nicht begreifen. Der humane Mensch müßte Mitleid empfinden; aber von Schabenfreude erfüllt werden, wenn Menschen gleich dem Zugvieh coram plobe vor schwere Kanonen gespannt werden, ist mehr als brutal, ist vandalisch. Daß man aber Gefangene vor die eroberten Kanonen ihres Heeres spannt, ist ein Act solcher Rohheit, wie er eben nur von — mecklenburgischen Junkern erdacht werden kann.

Eine Frau von 120 Jahren, die Bürgerin Dmitriew, ist vorigen Monat in Usa (Rußland) gestorben. Dieselbe lebte in ärmlichen Umständen bei einer Familie, die sie aus Barmherzigkeit aufgenommen hatte. Sie bewahrte bis zu ihrem Tode

eine gute Gesundheit und einen klaren Geist. Sie war eine Leibeigene der Familie Mussin-Puschkin gewesen. Sie erinnerte sich noch sehr gut, daß sie zur Zeit der Thronbesteigung der Kaiserin Katharina II. als 14-jähriges Mädchen mit ihrer Herrin in Petersburg gewesen war. Während des Pugatschew'schen Aufstandes befand sie sich bei ihrer Herrin auf dem Gute. Als Pugatschew daselbst ankam, floh die Herrin, und die Dmitriew kleidete sich zu seinem Empfang prächtig an und bewirthete ihn nach besten Kräften, wofür er sich sehr dankbar zeigte und ihr einen Thaler schenkte, den sie längere Zeit aufbewahrte. Im Alter von vierzig Jahren verheiratete sie sich mit einem Kaufmanne; nach achtjähriger kinderloser Ehe wurde sie Witwe und blieb in ärmlichen Umständen zurück.

Ueber die preussische Armee bringt das Pariser Blatt „La Presse“ einen Artikel, der die erstaunliche Disciplin der preussischen Armee anerkennt und wohl auch in unseren militärischen Kreisen Beachtung verdient. Nachdem das Blatt betont, daß es gewiß seiner ganzen Haltung wegen nicht des „Preuenthums“ angeklagt werden könnte, fährt es fort: „Wie groß auch unser Haß und die Tiefe des Abgrundes sein mögen, in den sie uns gestürzt haben, so zwingen uns doch unsere Feinde, uns vor der wunderbaren Zähigkeit und ungläublichen Beharrlichkeit zu beugen, mit der sie unter ihren Soldaten die strenge Manneszucht und die Gewohnheiten der täglichen Arbeit aufrecht erhalten, die ihre wahre, ihre hauptsächlichste, ja ihre einzige Ueberlegenheit gewesen sind. Es ist in der That staunenerregend und übermannend das zu sehen, und Alle, die Paris verlassen und wieder zurückkommen können, legen darüber ein glänzendes Zeugniß ab. Was für eine Armee und was für Soldaten! Der Sieg, den sie davongetragen, erhöht auch in seinem Fortschritt und Umfange, hat sie weder berauscht noch verweichlicht. Herren von Paris, unserer Forts und unserer Waffen, Besieger eines Dritttheils von Frankreich, unsere ganze Armee gefangen unter Schloß und Riegel haltend und frei, unserem unglücklichen Vaterlande die Bedingungen des Friedens zu dictiren — sind die Preußen auch nicht eine Minute von ihren strengen Gewohnheiten abgegangen. Sie arbeiten immer ohne Rast, ohne Aufhören und nichts hat sich für sie geändert! Alle Tage sieht man sie exerciren, manövriren, sich unterrichten und sich vervollkommen; Paraden, Marsche, Reuben, Scheibenschießen, alle Einzelheiten des militärischen Lebens haben für sie ihren ununterbrochenen Gang, wie wenn nichts geschähe und der Feldzug noch nicht zum Stillstande gekommen wäre. Sie haben unsere Flinten gesäubert, sie eingepackt, methodisch etikettirt, und alle diese Risten haben schon ihren Weg nach Deutschland genommen. Unsere Kanonen haben sie untersucht, in dem Maße, wie man sie ihnen auslicferte, sie haben ebenso alle Tage unsere Laffetten geprüft und dieses ungeheure Kriegsmaterial ist bereit, nach der anderen Rheinseite geschafft zu werden, wie unsere Armeen, unsere Schätze, wie Alles! Und inmitten dieser unaufhörlichen und wachsenden Beschäftigung geht der regelmäßige Dienst seinen Gang: die Posten wechseln, die müden Regimenter werden durch frische abgelöst, Vorposten, Reserven, kleine und große Wachen — alles functionirt mit einer schonungslosen und mathematischen Präcision, ja, diese siegreiche Armee weiß noch nicht, was ein Tag Ruhe heißt. Aus Deutschland kommen täglich ununterbrochen Recruten, welche die Ermüdeten ablösen, und sofort geht man an die Erziehung der Neulinge heran, pünktlich und prompt. Dreimal täglich Appelle, Manöver Morgens und Abends, täglich Uebung im Feuer und immer die furchtbare Disciplin streng gehandhabt, ohne daß die geringste Lockerung gebuldet wird. Die eiserne Hand der preussischen Militärautorität ist immer wach, schonungslos züchtigt sie die geringste Abweichung.“ Es ist gut zu wissen, welches die Vorzüge unserer Feinde sind, denn in diesen Vorzügen liegt ihre Kraft und liegen unsere Gefahren.

(Wolfsjunge.) In der Nähe des Städtchens Grojec in Rußisch-Polen wurde kürzlich ein Schutze aus einem benachbarten Dorfe von hungrigen Wölfen total aufgefressen. Man fand von ihm nichts als Blutspuren, seine Wänge, seinen Stod und das amtliche Blechschild, das er getragen.

(Grubenunglück.) In der Kohlenzeche Pentre, etwa 20 engl. Meilen von Cardiff in Schottwales, hat eine Explosion schlagernder Weiter 38 Personen getödtet. Die Erschütterung wurde zwei Meilen weit gefühlt, und in der nächsten Umgebung wurden viele Häuser beschädigt.

Eine ingeniosere Verabugung einer Bank fand in Philadelphia am 2. Februar statt. Drei als Polizisten gekleidete Männer machten während des Tages dem Präsidenten der Kensington-Bank daselbst die Anzeige, daß in der nächsten Nacht ein Versuch zur Verabugung der Bank gemacht werden würde; es möchten deshalb die Wachen verdoppelt werden. Am Abend kamen dieselben wieder, erklärten

Nro. den Wäch sen, und - Wächter - Dollars. De in den V unter W bei welche einen Vor al Be g i n Nicht Person a Coiré ä Brei unentgeltl Das wird So t a g s 10 hufs Revu lebigung a der Angcl Secretärs Secretärs neral v ehten M Die bank ve vom Tag Platzwech Käufe u in das coulanteffe Die höher gen dazu mung zu Kauflust, daher der Preise beh den ab Es wurde umfassen Zur Verkäufe: 400 a fl. 6.45 86pfb. a 1 Ctr. 853p 500 Ctr. 6.—; 12 83pfb. a franco M 20.00 5.47 1/2 R o g 5—7 1/2 kr. Mh. 78— 78—80pfb 80pfb. eff Ge r 600 Mh 72 Pfb. a P a f 3000 Me per 50 P a fl. 2.35 2.18 gefch Wi Die Frucht gen Bericht ist zu S Gerste fest frage über und weich Wi wurde in

den Wächtern, sie wollten beim Wachhalten mithelfen, und — inebsten in der Nacht die getreuen Wächter und beraubten die Bank um circa 65.000 Dollars.

Aus dem Vereinsleben.

Der Arader Bürgerverein

Sonntag, den 5. März l. J.,

in den Vereins-Localitäten im Arenagarten unter Mitwirkung einer Musikcapelle, eine

Gesellschafts-Soirée

arrangiren.

bei welcher Gelegenheit Hr. Hochwürden Hr. Professor Isidor Szijjártó

einen Vortrag „über die ungarische Sprache als Nationalsprache“ halten wird.

Beginn des Vortrages Abends 7 Uhr.

Nichtmitglieder können gegen ein Entrée für die Person à 20 Kr., sammt Familie à 50 Kr. an der Soirée theilnehmen.

Vereinsmitglieder können sammt ihren Familien unentgeltlich daran theilnehmen

Das Arrangirungs-Comité.

Einladung.

Das erste Arader freiwillige Feuerlöschcorps wird Sonntag den 5. März l. J., Vormittags 10 Uhr, in städtischen Rathungssaal beauftragt die Revision der vorjährigen Rechnungen und Erledigung anderer, die innere Administration betreffender Angelegenheiten, sowie Vornahme der Wahl eines Secretärs an Stelle des zurückgetretenen bisherigen Secretärs seine regelmäßige Jahress-Generalsversammlung abhalten, wozu die geehrten Mitglieder des Corps hiebei eingeladen werden.

Farkas Menyhért, Secretär.

Arader Lloyd.

Die Arader Gewerbe- und Volksbank verzinst Sparcassa-Einlagen mit 7% (Sieben Percent)

vom Tage der Einlage; escomptirt täglich Platzwechsel und Domicile; besorgt Effectenkäufe und Verkäufe, Incassos, sowie alle in das Bankfach einschlägigen Geschäfte zu den coulantesten Bedingungen.

Wien, 1. März. (Getreidegeschäft.)

Die höheren Notirungen der auswärtigen Plätze tragen dazu bei, am hiesigen Plage eine günstige Stimmung zu erhalten. — Für Weizen bestand ziemliche Kauflust, doch war das Ausgebot schwach und konnte daher der Verkehr nur mäßigen Umfang gewinnen! Preise behaupteten sich fest, geringere Qualitäten wurden ab Stationen von Exporteuren gerne gekauft. — Es wurden circa 20.000 Etr. abgesetzt. Die Verkäufe umfassen 14.550 Etr.

Zur amtlichen Notirung gelangten folgende Verkäufe:

400 Etr. 88pfd. a fl. 6.60; 650 Etr. 87pfd. a fl. 6.45; 1000 Etr. 86pfd. a fl. 6.35; 600 Etr. 86pfd. a fl. 6.30; 300 Etr. 86pfd. a fl. 6.25; 1000 Etr. 85pfd. a fl. 6.20; 800 Etr. 85pfd. a fl. 6.15; 500 Etr. 84pfd. a fl. 6.05; 600 Etr. 84pfd. a fl. 6.—; 1200 Etr. 83pfd. a fl. 5.90; 1500 Etr. 83pfd. a fl. 5.90; 6000 Etr. 82pfd. a fl. 5.77 1/2, franco Mühle; Alles pr. drei Monate.

20.000 Etr. Usancweizen pr. Frühjahr mit fl. 5.47 1/2 — 50 geschlossen, blieb fl. 5.47 1/2 W.

Roggen war sehr stark gefragt und wurde mit 5—7 1/2 Kr. besser bezahlt. — Begeben wurden: 2500 Mq. 78—80pfd. pro Medio April a fl. 3.62 1/2; 2000 Mq. 78—80pfd. effectiv a fl. 3.57 1/2; 1000 Mq. 78—80pfd. effectiv a fl. 3.52 1/2; 1000 Mq. 78—80pfd. effectiv a fl. 3.50; Alles pr. Cassa.

Gerste unverändert. — Begeben wurden: 600 Mq. pr. 72 Pfd. a fl. 2.70; 1200 Mq. pr. 72 Pfd. a fl. 2.60; 500 Mq. pr. 72 Pfd. a fl. 2.50.

Hafers um 5 Kr. matter. — Es gingen ab: 3000 Mqen per 50 Pfd a fl. 2.22; 2500 Mq. per 50 Pfd a fl. 2.20; 500 Mqen per 50 Pfd. a fl. 2.35; 20.000 Mqen Usance pr. Frühjahr a fl. 2.18 geschlossen, blieb so Waare.

Wien, 1. März. (Getreideverkehr.)

Die Fruchtbörse blieb heute, unberührt von den günstigen Berichten aus Pest, in ruhiger Haltung. Weizen ist zu Samstagpreisen leicht käuflich. Roggen und Gerste fest und unverändert. Mais in guter Nachfrage über Notiz bezahlt. Hafers stärker ausgeboten und weichend.

Wien, 28. Februar. (Spiritus.) Heute wurde in effectivem Fruchtspiritus kein Geschäft be-

kannt. Für diese Woche ist zu 5 1/2 Kr. per Grad verkauft worden.

Wiener Börse vom 1. März. Die heutige Vorbörse kennzeichnete sich durch ihre zuwartende Haltung und die in Folge dessen hervorgerufene Geschäftslösigkeit. In dieser Weise war die mattere Stimmung überwiegend; die leitenden Effecten zeigten ausnahmslos auf niedrigeren Curfen ein, als sie gestern Abends geschlossen, und konnten auch diese nicht behaupten.

Creditactien, mit 253 30 eröffnend, ermäßigten sich auf 252.80, Anglo-Bank-Actien, anfangs von 215.50 auf 215.80 gedeffert, gingen auf 214.60 zurück; Unionbank-Actien notirten 247 nach 246.30, um auf die niedrigere Notirung wieder zurückzukehren. In Actien des Banvereins wurde Einiges zu 227 abgeschlossen, Franco-Bank-Actien kamen zu 102 1/2 und 102 1/2 in Verkehr.

Lombarden variirten zwischen 179.80 und 179.40, Carl-Ludwigbahn stagnirten ohne Regsamkeit auf 247.50.

Tramway-Actien gingen von 179.50 auf 178 und erholten sich dann wieder auf 179.

Napoleons'or blieben 9.88.

Um halb 12 Uhr schlossen: Creditactien 252.80, Anglo-Bank-Actien 215, Unionbank 236.30, Lombarden 279.40, Napoleons'or 9.88.

Die Mittags eingelangten Depeschen brachten nichts von wesentlicher Bedeutung; die von den englischen Blättern ausgesprochenen Ansichten über den Frieden wurden eben nur als Ansichten aufgefaßt, und so verharrete denn der Beginn der Börse in Geschäftslösigkeit. Ein regerer Verkehr fand nur in einigen Nebeneffecten statt, und zwar erhöhten sich Banvereins-Actien von 227 auf 230, Actien der Vereinsbank auf 107.75. Unionbank-Actien waren 214.70 nach 215.10. Creditactien und Lombarden blieben auf den Schlusscurfen der Vorbörse.

Zur Erklärungszeit notirten:

Creditactien 252.90, Anglo-Bank-Actien 214.80, Unionbank-Actien 246.50, Lombarden 179.30.

Verzinsliche Fonds und Lose wenig verändert. Papier-Rente 59.25, Silber-Rente 68.20, 1860er Lose 94.70, 1864er Lose 122.60.

Valuten höher. Napoleons'or 9.88 1/2.

(Schluß der Börse.) Um 1 Uhr 30 Minuten: Creditactien 252.80, Anglo-Bank 214.80, Unionbank 246.40, Vereinsbank 106.80 Banverein 228.50, Lombarden 179.40, Galizier 247.30, Napoleons'or 9.99.

Wien, 1. März. (Verlosung. 1864er Prämien Scheine.)

Bei der heute vorgenommenen 34. Verlosung der Serien und Gewinn-Nummern des unverzinslichen Prämien-Anlehens vom Jahre 1864 wurden nachstehende acht Serien gezogen, und zwar: Nr. 330 700 1092 2168 2896 3003 3261 3755. Aus den obigen verlosenen acht Serien wurden nachstehend verzeichnete 60 Gewinn-Nummern mit den nebenbezeichneten Gewinnsten gezogen, und zwar fiel der Haupttreffer von 200.000 fl. auf Ser. 3261 Nr. 28, der zweite Treffer mit 50.000 fl. auf Ser. 1092 Nr. 86, der dritte Treffer mit 15.000 fl. auf Ser. 3755 Nr. 89 und der vierte Treffer mit 10.000 fl. auf Ser. 3261 Nr. 78.

Ferner gewinnen: je 5000 fl.: Ser. 700 Nr. 39 und Ser. 2896 Nr. 72; je 2000 fl.: Ser. 700 Nr. 65 und Ser. 3003 Nr. 71 90; je 1000 fl.: Ser. 700 Nr. 5 51, Ser. 2896 Nr. 14 45, Ser. 3261 Nr. 57 und Ser. 3755 Nr. 17; je 500 fl.: Ser. 700 Nr. 8 19 74 100, Ser. 1092 Nr. 20 51 56 74, Ser. 2896 Nr. 24 29 89, Ser. 3003 Nr. 35 56 61 und Ser. 3755 Nr. 36; endlich gewinnen je 400 fl.: Ser. 330 Nr. 15 29 57, Ser. 700 Nr. 24, Ser. 1092 Nr. 34 67, Ser. 2168 Nr. 6 20 46 91, Ser. 2896 Nr. 8 19 25 38 43 77 88, Ser. 3261 Nr. 29 56, Ser. 3003 Nr. 1 12 42 45 78 und Ser. 755 Nr. 10 14 37 47 76 78.

Auf alle übrigen in den obigen verlosenen acht Serien enthaltenen und hier nicht besonders aufgeführten 740 Gewinnst-Nummern der Prämien Scheine entfällt der geringste Gewinn von je 165 fl. De. W.

Verkehrs-Ausweis

der Arader ersten Sparcassa vom Monat Februar 1871.

Table with columns: Einnahmen, Ausgaben, Cassa-Rest am 31. Jan., Einlagen und Büchsele-gebühren, Rückgezahlte Einlagen u. deren Zinsen, Escomptirte Wechsel, Vorschüsse auf Staats-u. Wertpapiere.

Table with columns: fl., Kr., fr., Vorläufe auf Breiten, Darlehen auf Hypo-then, Escompte, Zinsen Ver-zugszinsen u. Schy-gebühren, Ertragis der Reali-täten u Ausgaben auf dieselben, Saern, Zinsen von Staats-u. Wertpapieren, Saläre, div. Spesen, Möbel u. c., Seiten Umschreibebühr, Der ung. allg. Credits-bank für Cassenscheine, Cassarest am 28. Febr., Zusammen, Arab, am 28. Februar 1871.

Carl Andorj m. p., Director. Nicolauš Antácsy m. p., leitender Secretär. Eduard Gahart m. p., Buchhalter.

Verkehrs-Ausweis

der Arader Gewerbe- und Volksbank pro Jänner — Februar 1870.

Sparcassa-Einlagen.

Table with columns: fl., Kr., Stand am 31/12, Einlagen im Jänner-Febr., Rückzahlungen Jän.-Febr., Stand per 28. Februar, Conto-Corrent Einlagen.

Conto-Corrent Einlagen.

Table with columns: fl., Kr., Stand am 31. Dec., Einlagen Jänner-Februar, Rückzahlungen Jän.-Febr., Stand per 28. Februar, Einlagen = Stand zusammen.

Bankwechsel.

Table with columns: fl., Kr., Portefeuillestand am 31/12, Escomptirt Jänner-Febr., Rückgezahlte u. reescomptirte Wechsel, Stand des Bankwechsel-Portefeuilles.

Creditwechsel.

Table with columns: fl., Kr., Portefeuillestand am 31/12, Escomptirt Jänner-Febr., Rückgezahlt Jänner-Febr., Portefeuillestand per 28/2.

Effecten-Vorschüsse.

Table with columns: fl., Kr., Stand am 31/12, Ertheilte Vorsch. Jän.-Febr., Rückzahlungen Jänner-Febr., Stand per 28. Febr.

Cassa-Bewegung.

Table with columns: fl., Kr., Cassa-Stand am 31/12, Cassa-Eingang Jän.-Febr., Cassa-Ausgang Jän.-Febr., Saldo per 28/2, Gesamt-Resirement Jänner-Februar, Arab, 1. März 1871.

Theater.

Freitag den 3. März l. J.: Takarodó után. (Nach dem Papfenstreich.) Romische Operette in 1 Act, von Offenbach.

Vorher: Kukliné prédikációi. (Die Gardinenpredigt.) Lustspiel in 1 Act.

Morgen Samstag den 4. März l. J., zum erstenmale: Nők az alkotmányban. (Frauen in der Constitution.)

Original-Lustspiel in 3 Aufzügen, von István Kálmán, welches im Nationaltheater zu Pest mit außerordentlichem Beifall aufgenommen wurde.

Notizen der Wiener Börse vom 1 März.

Table of market notes for Vienna, listing various securities and their prices.

Table of market notes for Vienna, listing various securities and their prices.

Schluss-Course der Wiener Börse vom 1 März.

Table of closing prices for the Vienna stock exchange on March 1st.

Table of market notes for Vienna, listing various securities and their prices.

Schluss-Course der Wiener Börse vom 1 März.

Table of closing prices for the Vienna stock exchange on March 1st.

Table of market notes for Vienna, listing various securities and their prices.

Schluss-Course der Wiener Börse vom 1 März.

Table of closing prices for the Vienna stock exchange on March 1st.

Table of market notes for Vienna, listing various securities and their prices.

Schluss-Course der Wiener Börse vom 1 März.

Table of closing prices for the Vienna stock exchange on March 1st.

Eisenbahn-Fahrten.

Table of railway routes and schedules, including destinations like Pest and Karlsburg.

Eisenbahn-Fahrten.

Table of railway routes and schedules, including destinations like Pest and Karlsburg.

Eisenbahn-Fahrten.

Table of railway routes and schedules, including destinations like Pest and Karlsburg.

Eisenbahn-Fahrten.

Table of railway routes and schedules, including destinations like Pest and Karlsburg.

Eisenbahn-Fahrten.

Table of railway routes and schedules, including destinations like Pest and Karlsburg.

Daisy's Prüfungen.

2. Capitel. (Fortsetzung.) Text of the second chapter of 'Daisy's Prüfungen'.

Daisy's Prüfungen.

Text of the second chapter of 'Daisy's Prüfungen'.

Daisy's Prüfungen.

Text of the second chapter of 'Daisy's Prüfungen'.

Daisy's Prüfungen.

Text of the second chapter of 'Daisy's Prüfungen'.

Daisy's Prüfungen.

Text of the second chapter of 'Daisy's Prüfungen'.

Vertical text on the right edge of the page, likely from an adjacent page.

„Meine Liebe zu ihm!“ Als sie jetzt starr und pflöcklich anblickte, erschauerte er über den Ausdruck der Leidenschaft in ihrem Antlitz.

„Meine Liebe zu ihm lebt heute noch so frisch in meinem Herzen, als sie an dem Tage war, an dem ich ihn verlor. Nun du das weißt, wirst du mich wohl in Ruhe lassen. Ich weiß, daß er ein Vagabund ein Betrüger, ein Schurke, vielleicht auch ein Mörder war. Ist ein Weib, das einen Vagabund, einen verrätherischen Schurken, einen Mörder liebt, ist solch ein Weib deiner Liebe würdig?“

„Du sprichst sehr aufgeregt, Daisy. Es ist der Wahnsinn des Hasses und nicht der der Liebe, der aus dir spricht.“

„Wer außer Gott kann sagen, was es ist? Wahnsinn! Wusstest du nicht, daß ich wahnsinnig war, mehr oder weniger wahnsinnig war, seit Wattie in so gräßlicher Weise umkam? Wo ist dies nicht wunderbar zwischen uns stehen, Kenneth? Willst du eine Wahnsinnige zur Frau haben?“

„Wenn ich glaubte, was du sagst, würde ich mich deiner sofort bemächtigen. Morgen schon müßtest du mich heiraten, damit du keines andern Hüters bedürftest. Ich würde dein Recht bestreiten, hierüber eine Willensmeinung zu äußern, wenn ich dich wirklich für wahnsinnig hielte.“

„So gibt es denn nichts, was dich von mir abschrecken kann? Gibt es Mittel, durch das ich deiner ledig zu werden vermag?“

„Das einzige mögliche Mittel habe ich dir bereits mitgeteilt. Ich gehe jetzt und lasse dich für die Nacht in Ruhe.“

Sie richtete einen traurigen und stehenden Blick auf ihn und wurde sich beinahe bewußt, daß sie ihn während der letzten Zeit immerfort angesehen hatte, daß sie um seines Heiles willen die Kraft gewinnen sollte, die Sache auf irgend eine Weise zu beenden. Sie wünschte, er möge sich zu ihr herabbeugen und sie küssen, doch er that es nicht. Er wünschte ihr nur in zärtlichem Tone gute Nacht und ging dann so fort.

Auf dem Heimwege gedachte er einiger Worte Daisy's, die sie vor seiner Abreise von England zu ihm gesprochen hatte. Sie sagte damals:

„Ich habe über das nachgedacht, Kenneth, was du mir über Graham bemerkt hast. Ich weiß, daß es wahr ist, da du es gesagt hast. Ich möchte (und dabei erinnerte er sich aufs lebhafteste des lieblichen Errotthens und der Zaghaftigkeit, mit denen sie die nächsten Worte sprach) keinen bösen Menschen heiraten. Ich wünsche Gutes zu üben und selbst gut zu bleiben. Er hat keine Zusage von mir erhalten und wird auch nie eine erlangen. Ich sage dir das jetzt, Kenneth, weil ich fühle, daß du meinethwegen besorgt bist.“

Er konnte sich ganz genau erinnern, auf welche Weise, zu welcher Zeit, an welchem Orte Daisy diese Worte gesprochen hatte.

Sie hatten an der Glasthüre des Salons in dem Hause gestanden, das damals die Heimat Daisy's gewesen war; man hatte von dort aus die Aussicht auf einen Strom, der wie ein breites Silberband die grünen Auen durchzog. Er erinnerte sich, wie vertrauensvoll sie an seinem Arme gehangen, wie sie während des Sprechens die Blumenblätter entfernt hatte, die von den verblühten Rosen auf seinem Hemde gefallen waren.

Er erinnerte sich ferner, wie süß und rein sie ihm damals erschienen war. Er erinnerte sich, welchen harten Kampf es ihn gekostet, sie nicht in seine Arme zu schließen und ihr zu sagen: „Warte auf mich, Daisy. Ich bin es, der dich liebt. Warte auf mich und werde dann mein Weib.“

Er erinnerte sich des schweren Opfers, beim Abschied, bei dem Kusse, den er auf den süßen, frischen Mund drückte, jedes Wort zu unterdrücken, das dem Kinde eine Ahnung von der Liebe gegeben hätte, mit der er für dasselbe erfüllt war.

Doch zu jener Zeit war Mr. Stewart arm und hatte außerdem noch andere Pflichten zu erfüllen. Zu jener Zeit dachte er nicht an die Möglichkeit, jemals Erbe von Redcombe Manor zu werden; standen doch zwei allem Anscheine nach kräftige Leben zwischen ihm und der Erbschaft.

Als Daisy allein war, begann sie darüber nachzudenken, ob sie auf irgendeine Weise in diesen Himmel von Glückseligkeit gelangen könne, dessen ihr ersichtlich gewordene Thüre weit offen zu stehen schien, während eine unsichtbare Thüre ganz verschlossen blieb. Zwei Wege schienen sich ihr zu bieten, von denen jedoch nur einer möglich war. Nehmen wir an, sie wäre auf seinen Wunsch eingegangen und seine Frau geworden, indem sie alle ihre Geheimnisse unaufgeklärt und die Dinge gehen ließ, wie sie eben wollten, und es der Zukunft anheimstellte, sich nach eigenem Belieben zu gestalten. Hätte sie an ihre eigene Kraft geglaubt, auf diesem Wege glücklich werden zu können, so würde sie diesen Weg eingeschlagen haben, sich selbst mit dem sophistischen Gedanken täuschend, daß er zu seinem Heile führe. Aber Daisy war über-

zeugt, auf diesem Wege nicht glücklich werden zu können. Sie wußte, daß die Wacht eines Geheimnisses mit der Zeit unerträglich werden würde, und endlich schien es ihr, als ob der Kummer, den er wegen ihres Falles empfinden, der Jörn den ihr Betrag in ihm erregen würde, wenn er Alles erführe, sie tödten müßte. Sie erinnerte sich seines Blickes, wenn sie vor laugen Jahren manchmal boshaft gewesen war, wenn sie launenhaft gesprochen und eigenwillig gehandelt hatte. Wenn sie des Schmerzgedachtes, der in solchen Augenblicken physisch und moralisch in seinem Antlitz zu lesen war, brauchte sie sich nur den Ausdruck eines entsprechenden Schmerzgeföhles zu vergegenwärtigen, das er zeigen würde, wenn sich sein: „Nun, nun, nun!“ und verätherischen Täuschungen erkennen müßte, um zu glauben, daß ihn eine solche Pein tödten würde. Dieser Ausweg durfte also nicht betreten werden. Worin bestand der andere?

Darin, ihm Alles zu gestehen und darauf zu bauen, daß seine Liebe stark genug sei, um sie trotz allem Vorgefallenen zum Weibe nehmen zu wollen. War dies möglich? Nein, nein, nein! rief es in ihrem Innern.

„Würde er denn, wenn ihm Alles bekannt wäre, mich nicht immer verachten müssen und könnte ich die Verachtung ertragen? Nun und nimmermehr. Nein es giebt keinen Weg, auf dem ich das Sonstige werden kann. Ich kann nicht sein Weib sein und ihn betrügen, ich kann es aber auch nicht sein, wenn er um Alles weiß. Was bleibt mir also zu thun übrig?“

Kein Schlaf kam in dieser Nacht in Daisy's Augen. Sie versuchte es, Pläne für die Zukunft zu machen. Wenn sie nur um irgend einen Platz und um irgend eine Person in dieser Welt gewußt hätte, wo und bei welcher die Möglichkeit vorhanden gewesen wäre, daß er sie mit der Zeit vergesse und wieder glücklich hätte werden können — allein oder mit einer Anderen. Es gab aber keine solche Person und es existirte auch kein solcher Platz.

Auch im Gebete fand Daisy keine Erleichterung während der langen schlaflosen Nacht. Wie könnten wir auch beten, wenn sich uns die Ueberzeugung aufdrängt, daß wir das, was wir eigentlich thun sollten, mit aller Kraft von uns weisen wollen, wenn wir Augen und Ohren gewaltsam schließen, wenn wir geistige Blindheit und geistige Taubheit jeder klaren Erkenntnis vorziehen, muß sich da nicht unser Herzens Gebete verschließen?

Also war es der Fall mit Daisy. Sie schluchzte bis zur Erschöpfung, warf sich ruhelos auf ihrem Lager hin und her, versuchte es zu schlafen und gewann dann immer ihrem Schmerze eine neue Ansicht ab, um neuerdings zu weinen. Sie rief sich seine Worte zurück: „Wenn du mich nicht zum Gatten haben willst, so kannst du mich auch nicht zum Freunde haben.“ Also hatte er gesprochen und so war sie zum immerwährenden Alleinbleiben verurtheilt.

In dieser Nacht oder vielmehr gegen Tagesanbruch, als sie das Fenster öffnete, um frische Lebensluft einzulassen, fühlte sie sich zum ersten Mal von einer allerdings noch dumpfen und unklaren Sehnsucht nach ihrem Kinde erfasst. Sollte es vielleicht gestorben sein? Sie schauderte bei diesem Gedanken. Würde ich, daß es todt ist, oder wüßte ich, daß seiner Lebensdauer ein baldiges Ende gesteckt ist, so würde ich es lieben, Jedenfalls möchte ich es noch einmal schlafend sehen, noch einmal sein zartes Händchen meinen Finger erfassen fühlen.

3. Capitel.

Nachdem Daisy das Fenster geöffnet und die frische Morgenluft eingelassen hatte, versank sie in eine Art von Betäubungsschlummer, aus dem sie erst erwachte, als die Sonne ihre glänzendsten Strahlen auf ihr Lager warf. Nacht und Schlaf hatten ihr zu keinem bestimmten Entschlusse verholfen, wohl aber hatt: ihr der Morgen Hoffnung gebracht. . . . Hoffnung . . . worauf? Auf ein Pause in ihren Leiden, auf einige ruhige Tage.

Daisy war selbstsüchtig und muthlos, was jedoch seine guten Gründe hatte. Sie hatte Unsägliches in einer Zeit gelitten, in der sie noch zu jung gewesen war, um mit Ueberlegung und Ruhe leiden zu können. Der Thau, der Thaum, die Blüthe jugendlicher Phantasie waren noch nicht von ihr gewichen, als sie urplötzlich in der grausamsten Weise enttäuscht und ihr die Erkenntnis des Bösen eingeimpft wurde. Eine noch schlummernde Mädchenseele war in ihr plötzlich erfasst und in höllisches Feuer versenkt worden, um dort unter den entsetzlichsten Schrecknissen zu erwachen.

Es wollte Daisy bedünken, als wenn ihr Schicksal identisch mit dem eines verzauberten Schiffes wäre, das im Wirbel auf sie, als sie noch ein Kind war, einen entsetzlichen Eindruck gemacht hatte. Von unwiderstehlicher Gewalt erfasst hatte das Unglückschiff einem Wirbel zutreiben müssen, um in demselben unterzugehen.

Und doch besaß sie noch so viel Elastizität, daß die Herrlichkeit des Frühlingmorgens sie befähigte,

das Gend des geirgim Tages zu vergessen und auch nicht an die sie erwartende Hoffnungslosigkeit zu denken. Am Morgen brann e ein lustiges Feuer, als sie ins Frühstückszimmer hinstank. Der Tisch stand in der Nähe des offenen Fensters u d leuchtende Sonnenstrahlen beschienen das schneeweiße Tischuch, das glänzende Silbergeräthe und das feine Porcellangeschirr. Draußen wehte ein sanfter Westwind, die bereits geöffneten Blumenfenster sanft hin- und herwiegend.

In dem Garten, auf den das Fenster hinausging, standen große, alte, mit Blüthen wie überschüttete Bäume; da draußen war Alles voll Leben, Schimmer, Duft und Glanz; die Zeit, in der die Vögel ihr jubelndes Gezwickel über die aus dem Winterchlaf neu erwachte Natur hören lassen, war wieder gekommen.

Am Fenster stehend sagte Daisy zu sich selbst: „Wie schön doch die Welt ist! Es muß wohl in ihr irgendein Plätzchen geben, auf dem auch ich noch glücklich sein kann.“ So dachte sie in kindischem Sanna und Träumen, bis die Dienerin das Frühstück auf den Tisch setzte und sie zu demselben rief.

Drei bis vier Briefe lagen auf einem Teller; Daisy erhielt aber nie Briefe von besonderem Interesse, die ihre Nuzgerde irgendwie zu reizen vermöcht hätten. Als sie dasaß in ihrem frischen, blüthenweißen Gewande, auf ein vor ihr stehendes Glas voll Blumen blickend und das weiche, glänzende, reiche Haar von Zeit zu Zeit von der Sonne beschienen lassend, hätte man mit Bestimmtheit glauben müssen, daß in ihr Leben auch noch ein moralischer Sonnenstrahl fallen müßte. Thöricht es sind! Die arme Daisy hätte ja wissen sollen, wie hohl, leer und unbegründet die Zufriedenheit des Moments war. Wenn der gestrige Abschied allen Ernstes ein „Lebewohl“ und nicht bloß eine „gute Nacht“ gewesen war, dann hätte immerhin der Westwind seinen mindesten Hauch ihr zuzenden, die Sonne sie beschienen, die Blüthen und Blumen noch so köstlich duften und die Vögel noch so munter zwitschern mögen, alles Schöne und Sätze des Lebens würde sie doch nicht erquickt haben.

Die Angeln des Gartenpfortchens knarrten, auf dem Kieswege wurden rasch näher kommende Schritte gehört und ein wohlbekanntes Gesicht erschien am Fenster.

„Es ließ mir keine Ruhe, ich mußte nach dir sehen, ich habe gar so gräßliche Traumbilder von dir in der heutigen Nacht gehabt.“

„Erzähle mir sie nicht! An einem so schönen Morgen soll man von nichts Gräßlichem sprechen.“

„Ich wollte dir sie auch gar nicht erzählen, Daisy. Das schwarze Bild, in dem ich dich zu erkennen glaubte, war dir im Grunde so unähnlich als nur irgend denkbar, da du, wie ich dich jetzt blühend vor mir sehe, mir als ein wahrer Augentrost erscheinst.“

„Er hätte nichts so Schlechtes von mir träumen können — dachte Daisy — als die Wirklichkeit ihm zu bieten vermag.“ Trotz dieses niederdrückenden Gedankens sagte sie jedoch:

„Was für ein herrlicher Morgen, Kenneth! Mir ist zu Muth, als wenn ich so glücklich sein könnte wie die Vögel, die dort zwitschernd auf den Bäumen sitzen, uneingedenk dessen, was der gestrige Tag gebracht hat oder der morgige bringen wird.“

Lächelnd fragte er: „Willst du mir eine Tasse Thee geben?“

„Gewiß will ich das. Du siehst aus, als wenn du des Thee's und noch anderer Dinge bedürftest.“

„So ist es auch.“

„Willst du ihn im Garten trinken oder in's Zimmer kommen?“

„Ich bin müde und möchte gern sitzen. Ich werde in's Zimmer kommen.“

Er entfernte sich vom Fenster, um in das Haus zu gehen.

„So werde ich doch heute, wenigstens heute noch, glücklich sein!“ sagte sie flüsternd zu sich selbst, während sie der Dienerin klingelte, um eine Tasse für Mr. Stewart bringen zu lassen. Mr. Stewart war ein so fleißiger Besucher des Hauses, daß sein Erscheinen dort niemandem mehr auffiel.

„Was für eine Menge Briefe!“ rief Mr. Stewart, nicht ohne einen Anflug von Eifersucht. „Ich wußte gar nicht, daß du so viel correspondirst.“

„Ich habe die Briefe noch gar nicht geöffnet; die Handschrift auf der Adresse genügt mir, um zu wissen, was sie enthalten. Dies ist ein Brief von meinem Schneider, dieses Couvert enthält verschiedene Sammlungen, jenes ist vom Buchhändler und der Brief dort . . .“

Sie hielt plötzlich im Reden inne und aus ihren Zügen sprach sichtlich tiefe Gemüthsbewegung als sie des Postempels ansichtig wurde und dann das Schreiben mit fiebrhafter Hast entfaltete.

(Fortsetzung folgt.)

Redaction, Druck und Verlag von G. Goldscheider, Hauptgasse Nr. 2, im N. B. Steiniger'schen Hause.

